



Der Samen

Der Samen

Allmählich so scheint es, ermüdet der Geist,
Welch Ohnmacht, der Berührung mich umgibt,
Gehemmter Wille vereist mein Fleisch,
Regungslos sehe ich wie alles vergilbt....
Farbenfroh treibt das Leben dahin,
Klanglos scheidet sie einen aus,
Grau die Seelen der geschiedenen,
Höre ich mich selbst, in diesem Kreislauf.

Wie die geträumten Gedanken verfliegen,
Verstummen auch die gesprochenen Zitate,
Einzig das geschriebene ist gediehen,
Auf dem Acker der sehnsüchtig wartenden.
Langsam aber beständig bildet sich die Frucht,
Welche zu naschen, nicht für jeden bestimmt ist,
Kaleidoskopisch überdauert sie die menschliche Furcht,
Bewahrt sich auf, für ein Kind, dass sie findet und vermisst.

So lesen wir Kafka, Tolstoi und die Mendelssohns,
Relikte vergangener, aber zugleich der Keim vorangehender,
In einer leisen Ahnung, ihrem stillen Geiste beizuwohnen,
Findet sich manch todgeglaufter Kleinod, so rein und kostbar...
Verloren gegangene Kinder der hoch gepriesenen Vernunft,
Scharen sich zwischen Lettern und Zeilen alt gedruckter Tinte,
Glauben sie doch alle an die Wahrheit ihrer Übereinkunft,
Ohne auch nur an sie zu zweifeln... wahrhaft ein Raum unwissender Blinde.

Missverstanden blickt sein klägliches Antlitz auf sie herab,
Gefesselt und Machtlos liegt vor ihm die Barriere der Zeit,
Alles von ihm geschriebene, will nun "Für sich sein",
Allein, ohne Meister, treiben die Keime den Fluss des Werdens hinab.
Manch große Natur hatte mehr Kinder, als die seinen nur...

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).